

MAZZEI, MARIA, *Die Schritte der Heiligen hallen lange nach – der heilige Benedikt Joseph Labre (1748–1783)*. Regensburg: Verlag Schnell und Steiner 2014. 48 S./Ill., ISBN 978-3-7954-8071-4.

Dieses Büchlein illustriert einen Heiligen, der nicht so allgemein bekannt ist, wie es wünschenswert wäre, nämlich Benedikt Joseph Labre. Seine Seligsprechung geschah schon 1860 durch Papst Pius IX., heiliggesprochen wurde er 1881 durch Papst Leo XIII. Seine Gestalt und sein Leben rufen jedoch immer noch Verwunderung, Unverständnis, sogar unverhohlene Ablehnung hervor. Andererseits übt er eine Faszination aus, der sich kaum jemand entziehen kann, was die Autorin Maria Mazzei mit zahlreichen Beispielen veranschaulicht.

„Gottes Willen suchen“: Benedikt Labre wurde 1748 in einer kinderreichen Familie in Amettes in Nordfrankreich geboren. Sicher ist, dass er sehr früh unter der Angst litt, Gott zu missfallen. Schließlich entsteht in ihm die Sehnsucht, bei Trappisten einzutreten. Er versucht es in etlichen Klöstern, sogar bei Kartäusern. Alle Versuche scheitern schon nach kurzer Zeit. 1769 wird er im Zisterzienserkloster Sept-Fons (Diözese Autun) als Bruder Urban ins Noviziat aufgenommen. Aber auch dort kann er nach heftigen Fieberanfällen nicht bleiben. „Gott erwartet euch anderswo“, meinte der Vater Abt, als er ihn verabschiedete (11–20).

„Pilger des Absoluten“: Von Sept-Fons aus wandert Labre sieben Jahre lang durch Europa. Im Jahrhundert der Aufklärung verlässt er alles und erinnert inmitten vielfältiger Widersprüche daran, dass der Mensch auf Erden keine bleibende Stätte hat. Er war kein Eremit (Einsiedler), sondern ein Bettler oder vielmehr ein Gottsucher, wie J. Maritain erklärt. Er pilgert nach Lyon, Chambéry, Chieri, Loreto, Assisi, Rom, wieder zurück nach Frankreich, von dort nach Santiago in Spanien, und über die Schweiz ein zweites Mal nach Rom (21–24).

„In Rom“: Von 1777 bis zu seinem Tod 1783 hält er sich beinahe immer in Rom auf. Er lebt von Almosen, schläft im Kolosseum oder in einer der öffentlichen Herbergen. Aber er ist ein Armer von eigener Art, immer ruhig, abseits der Streitigkeiten der anderen, nie auf den eigenen Vorteil bedacht. So groß seine Armut ist, so unermesslich bleibt seine Nächstenliebe. Am Mittwoch in der Karwoche, am 16. April 1783, fällt er nach langem Gebet in der Kirche der Madonna die Monti in Ohnmacht und stirbt noch in der Nacht des gleichen Tages. Sein Leichnam wird in der genannten Kirche zur Verehrung aufgebahrt, und eine große Volksmenge strömt unaufhörlich dorthin. Am 20. April, also am Ostertag, wird er in einer eigens geschaffenen Gruft beigesetzt (7–10 und 25–28).

Gott hatte ihn berufen, auf den Straßen Europas ein kontemplatives Leben zu führen, heißt es in einem vielfarbigen „Nachwort“ von Maria Agnese Balzani (35). Darin wird unter anderem an Kardinal de Bernis erinnert. Dieser war Botschafter des französischen Königs und ein erbitterter Widersacher des Benedikt Labre. In einer Note an den Außenminister Frankreichs meinte er: „Man darf davon ausgehen, dass diese ‚fromme‘ Komödie rasch aufhört“ (36). Aber die Orte in Rom, welche an den heiligen „Nichtsesshaften“ erinnern, sind immer noch zahlreich. Es gab schon etliche Kunstmaler, die ihn porträtierten. Er habe sogar die Wiedergeburt einer französischen, katholischen Literatur beeinflusst. In diesem Zusammenhang werden unter anderem Gedichte von Paul Verlaine zitiert und übersetzt. Beispiele für die Verehrung des Benedikt Labre in Deutschland sind die erste deutsche Lebensbeschreibung von N. Heim und F. von Plattner, der den schmuckvollen Altar über seinem Grab stiftete. Dankbar erwähnt werden außerdem Werke von W. Nigg, W. Schamoni, F. Holböck. Eine kurz gefasste Lebensgeschichte schrieb G. L. Marconi, der viele Jahre lang Beichtvater des Pilgers war. Sie wurde bereits 1787 ins Deutsche übersetzt. Reinhold Schneiders „Prophetie“ von 1939 sei nach wie vor eine ergreifende Lektüre. Auch Papst Benedikt XVI. habe mehrmals über den „vierzigstündigen“ Beter gepredigt. Genannt werden schließlich Institutionen unserer heutigen Zeit, die, von Labre inspiriert, die „Spiritualität der Straße“ als Berufung verstehen oder ihn als Schutzpatron in ihrem Namen tragen (35–42).

Maria Mazzei, die Autorin dieser Kleinschrift, stammt selbst aus Rom. Sie ist Historikerin und Philologin, aber auch Mitglied des Säkularinstitutes „Oblate Apostoliche

Pro Sanctitate“, welche das Sterbezimmer des Heiligen Labre betreuen. Ihr Text wurde zunächst im Eigenverlag gedruckt und den Besuchern angeboten. Die neue erweiterte Auflage von 2003 hat der bekannte Verlag für Kunst- und Kulturgeschichte, Schnell + Steiner, erfreulicherweise übernommen. Die deutsche Übersetzung besorgte Dr. Mechthild Pörnbacher (assoziiertes Mitglied im Münchener Zentrum für Editionswissenschaft und Sachverständige für hagiographische Texte). Sie ergänzte die Bibliographie und die Illustrationen für die Neuauflage.

Das vorliegende Büchlein bietet ohne Zweifel eine Fülle von Gemälden, Fotografien, historischen Informationen und Literaturhinweisen, welche die geheimnisvolle Gestalt des Benedikt Labre eindrucksvoll beleuchten. Allerdings wird der Leser gerade dadurch herausgefordert, seine wesentliche Botschaft nicht aus den Augen zu verlieren. Sowohl die mosaikartige, also nicht einfach chronologische Gliederung des Textes als auch die italienische Begeisterung der Autoren verlangen geduldige Meditation, um schließlich zu erkennen, was der „unverständliche“ Heilige verkündete: 1. Vor Gott sind wir alle Bettler und 2. Das Antlitz Jesu ist in den Leidenden und Verachteten zu suchen und zu lieben.

F. J. STEINMETZ SJ